

„WEIT WEG VON ALLEN SORGEN UND VERPFLICHTUNGEN: EINFACH NUR FÜR DEN MOMENT“

BENJAMIN ALARD SPIELT BACH – ABER AUF WELCHEM INSTRUMENT? RATEN SIE MAL...

Kein Zweifel: bei Benjamin Alard, Jahrgang 1985, Preisträger internationaler Wettbewerbe in Brugge (2004) und Freiberg (2007), Organist an der Pariser Kirche St.-Louis-en-l'Île und natürlich Mitglied der Neuen Bachgesellschaft, ist das Werk Johann Sebastian Bachs zuhause. Seit 2018 spielt er die gesamte Tastenmusik Bachs für das französische Label *harmonia mundi* ein. Élise und Philippe Lesage haben mit ihm gesprochen, um mehr über seine Karriere und seine Erfahrungen mit Bachs Musik zu erfahren.



Du stehst Johann Sebastian Bach seit sehr vielen Jahren nahe. Ohne auf deinen Werdegang im Detail einzugehen: könntest Du uns in wenigen Worten die Gründe für dein Interesse, ja sogar deine Liebe zur Musik von Johann Sebastian Bach erklären? Was bedeutet Bachs Musik für Dich, eventuell im Vergleich zu anderen Komponisten?

≡ Die Liebe auf den ersten Blick war der Choral „Nun komm der Heiden Heiland“ BWV 659 (aus der „Leipziger Handschrift“), den ich bereits im Alter von neun Jahren auf einer Schallplatte mit Pierre Cochereau an der Orgel von Notre-Dame de Paris hörte. Ich war von der Schönheit gefesselt und wollte das Gehörte reproduzieren. Also machte ich mich auf die Suche nach den Noten. Ich hatte das Glück, vor dem Übergang in die weiterführende Schule einen ersten Deutsch-Kurs zu erhalten (Englisch wurde ebenfalls angeboten). Der Pfarrer der Gemeinde in der Normandie brachte mich dann dem Orgelspiel näher. Abgesehen von allen religiösen Dingen erinnere ich mich, dass diese Musik das unruhige Kind, das ich war, beruhigte. Andererseits rief sie eine Art Trance hervor, als wolle sie mich hinführen zu, vor allem, vom Tanz beeinflusster Musik.

Zum Orgelstudium bist Du zunächst ans Conservatoire in Dieppe gegangen...

≡ Dort sollte ich an der Aufnahme einer CD zum Thema Tanz mitwirken. Nicolas Pien, mein damaliger Lehrer, schlug mir vor, die G-Dur-Fuge „à la Gigue“ BWV 577 auf der historischen Orgel von Saint-Rémy de Dieppe zu erarbeiten und aufzunehmen. Das war eine unerwartete Erfahrung für den kleinen Jungen! Später trat ich in die Orgelklasse von Louis Thiry in Rouen ein; spielen

musste ich die erste zweistimmige Invention. Ich hatte das Stück wohl verstanden, aber schlecht vorbereitet; beim Vorspielen bat mich der Lehrer, bestimmte heikle Passagen und Verzweigungen langsam nachzuspielen, das war mir unmöglich... Da begann ich unter seiner Aufsicht, mit seiner wertvollen Hilfe und seiner großen Menschlichkeit zu üben. Zusammenfassend kann ich sagen, dass Bachs Musik mich gelehrt hat, Schwierigkeiten zu begreifen, was auch heute noch der Fall ist, denn nichts ist jemals völlig selbstverständlich.

Welchen Einfluss hatten Deine Lehrer, Musikwissenschaftler und vielleicht auch die Instrumente, die Du hast spielen können?

≡ Zufall und Glück haben mich mit mehreren Lehrern zusammengebracht, die aus ganz unterschiedlichen Richtungen kamen. Egal, ob es sich um Orgel oder Cembalo handelt, oder um zwei Instrumente, die sich ergänzen, obwohl sie sehr unterschiedlich sind: es hilft, nicht Teil dieser oder jener Bewegung oder Schule zu sein oder sich mit ihr zu identifizieren. Louis Thiry war so ein Lehrer, der bei seinen Schülern und Freunden außerordentliche Freiheiten eröffnete. Er spielte Messiaen, Bach, Machaut und Schubert und schätzte die Schönheit jedes Stils und jeder Epoche. Dann haben Jean-Claude Zehnder und die Schola Cantorum in Basel mir die Benutzung von Quellen und Forschung nahegelegt, für was die Franzosen nicht immer empfänglich sind, zumindest nicht bei Bach. Beim Cembalo war es der Einfluss von Gustav Leonhardt und der Unterricht bei Élisabeth Joyé und Andrea Marcon.

Viele Jahre hast Du dann bei „La Petite Bande“ mitgespielt, dem Ensemble Sigiswald Kuijken...

≡ Ja, mehr als fünfzehn Jahre! Das war ein Lernprozess und ein besonderer Kontakt mit Bach und seinen Kantaten, Konzerten, Suiten und Passionen. Mein letzter und ewiger Lehrer aber ist das Clavichord, es begleitet mich fast jeden Tag. Auch wenn jedes Instrument anders ist und man sich ihm anpassen und herausfinden muss, wie man es am besten zum Sprechen bringt, kommt nichts dem Clavichord gleich, sowohl für denjenigen, der es spielt, wie auch für die, die sich bemühen zuzuhören!

Du hast eine Gesamteinspielung der Werke für Tasteninstrumente von Johann Sebastian Bach beim Label *harmonia mundi* in Angriff genommen. Nach der ersten CD von 2018 sind inzwischen acht weitere erschienen. Abgesehen von der

Leistung, für die wir Dich beglückwünschen: Welche Kriterien veranlassen dich dazu, ein Werk eher mit Cembalo als mit Orgel oder umgekehrt oder eventuell mit Clavichord aufzunehmen?

≡ Um ehrlich zu sein, versuche ich so weit wie möglich die ausgetretenen Pfade zu verlassen. In der Vergangenheit wurde so viel Schönes aufgenommen, dass es sinnlos und uninteressant wäre, es zu wiederholen, indem man dieses Projekt wie einen Marathon durchführt. Manchmal entscheide ich mich dafür, dieses oder jenes Werk auf einem Instrument einzuspielen, und im Moment der Aufnahme stelle ich durch weitere Versuche fest, bei Registrierungen, Transpositionen etwa, dass die Möglichkeiten unendlich sind, und mache es anders. Die Entscheidung, ein Stück auf diesem oder jenem Instrument einzuspielen, könnte unter bestimmten Umständen auch für ein anderes Instrument fallen. Meine Entscheidungen werden meistens vom Kontext des betreffenden Stücks geleitet, von der Entdeckung der Instrumente und auch von Begegnungen, die vorgefasste Meinungen bei mir ändern. Das letzte Wort haben de facto dann die Aufnahmesitzungen. Ich muss sagen, dass mir harmonia mundi völlige Freiheit lässt, was ich sehr schätze und was ungeahnte und unerwartete Dinge ermöglicht. Natürlich mit Respekt vor der Musik Bachs.

Ebenfalls zu dieser Gesamteinspielung: Warum bindest Du in den ersten Bänden auch andere Komponisten ein, Zeitgenossen Bachs?

≡ Es ist wichtig, auch den Liebhabern Bachs zu vermitteln, woher er kommt, welches seine Einflüsse waren, in welchen kulturellen Kontexten er wirkte und welche Funktion seine Musik hatte. Bach wäre nie er selbst gewesen ohne die Menschen, die vor ihm und zu seiner Zeit lebten, dasselbe gilt für die, die er später beeinflusste.

Praktische Frage: Wieviele CDs sind geplant, und wann werden sie veröffentlicht?

≡ Mal vorausgesetzt, dass sich die Dinge nicht wieder ändern, wie es mehrmals der Fall war, vor allem aus sehr positiven Gründen – die Isolation während der Pandemie hat mir noch bewusster als vorher gemacht, wie wichtig das Clavichord ist! –, sind wir im Augenblick bei 17 CD-Volumes angelangt. Diese Alben werden so gut wie möglich der Chronologie von Bachs Leben folgen, und wir hoffen, um das Jahr 2028 oder 2030 herum fertig zu sein.

Lässt Dich dieser neue Zugang zu Bachs Musik neue, überraschende, faszinierende, bislang unbekannte Dinge entdecken?

≡ Absolut, das glaube ich. Einige der Instrumente, die ich für dieses Projekt verwendet habe, waren bislang gar nicht oder zu wenig zu hören. Zum Beispiel Claviorganum, Cembalo oder das Pedalclavichord. Andererseits war ich gezwungen, mit diesem Projekt eine neue Arbeitsweise zu entwickeln, schneller, effizienter als bei meinen früheren Aufnahmen. Ich lege großen Wert darauf, die Werke möglichst in einem Stück aufzunehmen und so wenig wie möglich zu schneiden, da dies oft das Gesamtbild beeinträchtigt. Der Grund dafür ist schlicht und einfach, dass wir wenig Zeit haben. Als wir mit den ersten Sitzungen begannen, hatten wir gerade mal eine Woche Zeit, um drei CDs aufzunehmen. Seitdem hat sich zwar einiges getan, aber ich lege großen Wert auf den Aspekt des „Lebendigen“, der bei digitalen Aufnahmen, seit es sie gibt, allzu oft fehlt.

In Deutschland ist der Blick auf Johann Sebastian Bach stark von der religiösen Musik geprägt. Wie sieht es Deiner Meinung nach in Frankreich aus? Was ist das erste Bild, das die Franzosen von Johann Sebastian Bach haben?

≡ Ein Lebemann, einigermaßen streng, immens fleißig: das sagte er selbst, auch wenn diese Worte schwer in unsere Sprache zu übersetzen sind. Seit der Aufhebung des Edikts von Nantes sind die Zeiten in Frankreich friedlicher geworden! Auch wenn seine Musik keinen sakralen Charakter hat, können wir beobachten und hören, dass dieser in seiner gesamten Musik präsent ist, einschließlich der Musik, die nicht für den Gottesdienst bestimmt ist. Der Unterschied zwischen heilig und weltlich existierte damals nicht. Das Weihnachtsoratorium etwa besteht fast ausschließlich aus Sätzen ursprünglich weltlicher Kantaten.

Welchen Stellenwert haben Cembalo-Recitals in Frankreich? In Deutschland ist das eine Sache für Spezialisten, und Konzerte finden eher ihren Platz auf kleineren Festivals. Und es müssen auch die passenden Orte vorhanden sein. Sind die Orte deiner Konzerte wichtig für dich?

≡ Die Orte sind sehr wichtig und sollten nicht zufällig ausgewählt werden. Sie müssen so gut wie möglich zur Musik passen und auch die Stille ermöglichen, aus der die Musik entstehen kann. Orte sind Werkzeuge, genauso wie das Instrument, der Musiker und der Komponist. Ich persönlich mag das Gefühl, von einem Ort „empfangen“ zu werden. Das ist nicht immer der Fall, aber man muss zu seinen Verpflichtungen stehen und versuchen, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu gewinnen. Stille ist sehr wichtig, um sich darauf vorzubereiten.

Um bei dem Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland zu bleiben: Gibt es Unterschiede in der Aufführungspraxis? Spielst du in Deutschland und Frankreich oder auch anderswo die gleichen Programme, oder nimmst du die Erwartungen des Publikums auf?

≡ Die verschiedenen Schulen und Moden, die mit den verschiedenen Kulturen und Herkunftsn verbunden sind, verschwinden leider immer mehr. Vielleicht tragen auch die modernen Kommunikationsmittel dazu bei, dass unsere Art, an Musik heranzugehen, standardisiert wird. Ich versuche, so gut wie möglich darum zu kämpfen, ich selbst zu sein. Mich freut, dass mir oft musikbegeisterte Freunde sagen, wenn sie mich im Radio gehört und mein Spiel erkannt haben. Das bedeutet eine starke Persönlichkeit, die für jedes Leben und jeden Ausdruck eines Künstlers unerlässlich ist. Ich versuche immer, ein Programm an das Instrument, den Kontext, die Wünsche der Veranstalter und natürlich an die Zuhörer anzupassen.

Und zum Schluss: Wo würdest du gerne einmal auftreten, hast du einen großen Traum bezüglich eines bestimmten Konzertortes?

≡ Mein Traum, vielleicht der einzige, wäre ganz einfach, Musik zu Hause zu teilen. Nicht unbedingt bei mir zu Hause, sondern an einem oder mehreren Orten, an denen ich mich zu Hause fühlen könnte – was oft der Fall ist, da ich meine Wohnung sehr selten bewohne – und wo Freunde und/oder Musikliebhaber mich willkommen heißen oder nach Belieben kommen könnten, um einen Moment Musik zu hören, weit weg von allen Sorgen, Verpflichtungen, Märkten, Konsum; einfach nur für den Moment. Ich lasse Euch raten, welches Tasteninstrument gespielt werden würde, um diesen Traum zu verwirklichen...